

Musikpädagogische Utopien von Robert Rüdüsüli

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Animato**

Band (Jahr): **16 (1992)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-959099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Musikpädagogische Utopien von Robert Rüdüsili

Immer wieder kann ich feststellen, dass musikpädagogische Zielvorstellungen in reichem Masse vorhanden sind und auch allenthalben erörtert und diskutiert werden. Andererseits bin ich überrascht, wie wenig davon in die Tat umgesetzt und wie zögernd im allgemeinen mit Neuerungen umgegangen wird. Ich möchte deshalb für einmal die meist eher abstrakten Ideen aus dem üblichen theoretischen Kontext herauslösen und in eine wenn auch utopische Realität umsetzen.

Im folgenden werde ich den musikalischen Alltag einer Musikschülerin, eines Musiklehrers und einer Musikschulleiterin aus dem Jahre 2010 in der Form von utopischen Skizzen festzuhalten versuchen. Dabei will ich meine ganz persönlichen Schwerpunkte setzen. Viele Fragen werden offen bleiben, und falls diese Ideen irgendwo schon verwirklicht sein sollten, würde ich mich dort natürlich sofort um eine Anstellung bewerben.

Skizze über den musikalischen Alltag einer Schülerin aus dem Jahre 2010

Karin H. ist 13jährig. Die Pflichtschule findet morgens statt und umfasst jeweils zwei Doppelstunden im Klassenverband. Nachmittags besteht ein reichhaltiges Angebot in den Bereichen Handwerk, Sport, Musik, Theater, bildnerisches Gestalten, Sozialdienste, Ökologie, Gesundheit etc., das ihr kostenlos zur Verfügung steht. Der Besuch dieser Kurse ist grundsätzlich freiwillig. Im Rahmen dieses Angebots besucht sie die Musikschule an mindestens zwei Nachmittagen pro Woche, und mindestens ebenso oft ist sie dort auch abends anzutreffen.

Karin spielt hauptsächlich Klarinette, Bassgitarre und Perkussions-Instrumente. Heute will sie zuerst Souren B. treffen, der für einen Monat Gastlehrer an der Musikschule ist. Auf diesem Weg hat Karin Gelegenheit, immer wieder neue Künstler aus aller Welt und aus allen möglichen musikalischen Bereichen kennenzulernen. Souren ist Spezialist für türkisch-armenische Volksmusik, Klarinettsist und ein begnadeter Dumbek- und Schellentrommelspieler. Karin hat bereits dreimal in einer Kleingruppe mit ihm gearbeitet und ist begeistert von dieser Musik mit den ungewöhnlichen Taktarten und den seltsamen Tonleitern, die sie dort vom Gehör her erarbeitet hatte. Heute wird Souren mindestens eine Stunde mit ihr allein arbeiten.

Anschließend wird sie die Kammermusikgruppe besuchen, wo im Moment angeschriebene Musik aus dem 19. Jh. gespielt wird. Sie findet das Spielen ab Noten immer noch recht schwierig und könnte ihren Part wohl kaum fehlerfrei ausführen. Sie braucht aber deshalb kein schlechtes Gewissen zu haben, denn alle Stimmen sind mehrfach besetzt, auch wenn das vom Komponisten nicht so vorgesehen ist. Wichtiger sei, dass man sich stressfrei in diese Musik hineinleben könne, meint Pierre M.,

der sich mit Monika R. die Leitung des Ensembles teilt und zu einem guten Teil für die freundlich-witzige Stimmung sorgt, die da meistens herrscht. Neben ihr wird Enrico sitzen, dessen Stimme meistens tadellos in Form ist und der ihr mit ganz grossem Einfühlungsvermögen bei der Bewältigung allfälliger Probleme zur Seite steht. Als Schüler weiss er eben viel besser als die meisten Lehrer, wo es klemmen kann. Und seine Hilfestellungen sind auch viel weniger umständlich.

Auch Karin hat bereits Schüler. Sie steht vier Anfängern, die offiziell von Pierre M. betreut werden, als Lern- und Übehelferin zur Verfügung. Sie findet diese Aufgabe spannend, und sie lässt sich auch ganz gern von den Kleinen bewundern. Sie lernt ungemein viel dabei und profitiert auch bei den diesbezüglichen Feed-back-Gesprächen mit Pierre, der auch ihr persönlicher Berater und Animator für klarinetistische Belange ist. Es ist ihr aber freigestellt, jederzeit auch andere Lehrkräfte für ihre persönlichen Anliegen beizuziehen.

Übermorgen wird sie in einem eigens dafür eingerichteten Raum der Musikschule mit der Gruppe «UNK» frei improvisierte Musik spielen. Ihre Freundin Ursina spielt Saxophon, Nico, der aus Guatemala stammt, spielt Marimbaphon, und sie selbst spielt in dieser Formation hauptsächlich Bassgitarre. Dieses Instrument hat sie ganz allein spielen gelernt. Sie werden die Tonaufnahmen vom letzten Mal anhören und darüber diskutieren, wann und wo sie ihr Konzertprogramm als nächstes anbieten wollen. Der letzte Auftritt vor einem gemischten Publikum aus Vorschulkindern und grauen Panthern war ein ganz grosser Erfolg. Selbst Peter F., ihr kritischer Berater und Animator, war begeistert. Karin kann sich kaum vorstellen, dass Mu-

sizieren hierzulande bis vor kurzer Zeit fast grundsätzlich nur mit dem Notenständer vor dem Gesicht und gemäss mehr oder weniger genauen Anweisungen eines Taktschlägers oder Lehrers möglich war. Bei UNK ist niemand der Chef, und die Musik ist ihre eigene. Manchmal entstehen nebst den vergänglichen Improvisationen auch feste Stücke, Kompositionen, an denen sie gemeinsam feilen und üben, bis sie ihren Erwartungen entsprechen. Zwei solche Stücke wurden letzte Woche sogar vom Lokalsender Ütli-Süd zur besten Sendezeit über den Ather geschickt.

Karin spielt auch viel allein. Aber sie spielt nur, wenn sie will, nie weil sie muss, das wäre ihr unvorstellbar. Häufig spielt sie, um mit sich und ihren Stimmungen ins reine zu kommen, weil es gut tut. Kürzlich hatte sie bei einem heftigen Familienstreit gar den Vorschlag gewagt, die hitzige, aber fruchtlose Diskussion auf musikalische Weise weiterzuführen. Ihre Mutter, die früher einmal 8 Jahre Klavierunterricht gehabt hatte, seither aber keinen Ton mehr gespielt hat, willigte nur zögernd ein. Der kleine Bruder freute sich, endlich einmal gleichwertig (er spielt Schlagzeug) mitreden zu können, und selbst der Vater wurde aus seiner üblichen Reserve gelockt. Es wurde zu einem Schlüsselerelebnis für alle Beteiligten.

Auch in der Schule hat das gemeinsame Musizieren Einzug gehalten. Fast überall gibt es Platz dafür, es lockert die Stimmung, macht das Arbeiten leichter und zugleich intensiver, und die meisten Lehrer machen begeistert mit, zumal sie heute jederzeit Hilfe und Mitarbeit von entsprechenden Fachlehrern auch kurzfristig erhalten können. Karins Konservatoriumskonsortium hingegen ist bescheiden. Das Angebot der Massenmedien interessiert sie nicht besonders. Sie kann Musik, die nur um des Verkaufes willen produziert wird, als solche erkennen, seit sie selber musikalisch aktiv ist. Life-Musik im lokalen Rahmen, mit Leuten, die ihr bekannt sind, ist wesentlich interessanter für sie und führt eher zu einem echten Austausch. Trotzdem besitzt sie einen Chip-Recorder. Das handtellergrosse Ding mit dem ausgezeichneten Mikrofon und superbequemem Ohrhörer, die keinen Laut nach aussen lassen, gegen innen aber nie gefährlich laut werden können, haben sowieso alle. Es ist ein Arbeitsgerät, kein Konsumartikel. Es ist bei jeder Probe dabei. Es hilft beim Üben, es ist Gedächtnisstütze und Kommunikationsmittel.

Auch in Karins Gesellschaftsleben spielt die Musikschule eine wichtige Rolle. Dort gibt es nämlich



Robert Rüdüsili stellte an der VMS-Schulleiterausbildung in seinem Referat über den Instrumentalunterricht drei Geschichten über den Musikunterricht im Jahr 2010 vor. Der Autor ist Lehrer für Querflöte und Saxophon an der Kantonsschule Rämibühl in Zürich und Lehrer für Didaktik am Konservatorium Winterthur, daneben freischaffender Musiker und experimenteller Instrumentenbauer. (Foto: RH)

im Foyer eine Cafeteria mit einer kleinen Bühne, wo abends fast immer etwas los ist, wo jung und alt sich treffen, musizieren, diskutieren, spielen, Pläne schmieden und wo Instrumente, Disks und manchmal auch Noten getauscht werden. Gerade gestern hat dort Lisa Z., die Vorsteherin der Musikschule, ein Projekt zur Feier eines wichtigen Jubiläums der ortsanässigen Recyclingfirma «Einstab» (Einfälle statt Abfälle), wo auch Karins Vater arbeitet, vorgestellt. Es geht um ein speziell für diesen Anlass konzipiertes Musiktheater, wo die spiel- und singfreudigen Mitglieder der Belegschaft zusammen mit Schülern und Lehrern der Musikschule in Aktion treten werden, und da wird Karin natürlich auch dabei sein.

Musik ist jetzt ein fester Bestandteil von Karins Alltag geworden. Wenn sie nicht spielt, fehlt etwas, wie wenn sie zuwenig isst oder nicht genug schläft.

Berichte

Rohrbaukurse an der Musikschule Wettingen

Am Wochenende des 7./8. November 1992 veranstaltete die Musikschule Wettingen einen Rohrbaukurs für Doppelrohrblattbläser. Die beiden parallel geführten Kurse für Oboen- und Fagottrohrbau richtete sich im besonderen auch an Laien mit einer minimalen Spielerfahrung, welche für das Verständnis der Korrekturen am Rohrbau erforderlich ist.

Oboenrohrbau mit Michael Untch

Der Kursleiter Michael Untch aus Hergatz/Wangen, Deutschland, ist neben seiner Lehrtätigkeit in vielen Ländern Europas bestens bekannt als Lieferant von Oboenholz und fertigen Rohren. Fünfzehn Kursteilnehmer liessen sich von ihm in den Oboenrohrbau einführen. Zu Beginn lagen auf jedem Arbeitsplatz 10 eingeweichte, fassionierte Schilfröhre bereit. Das Rohrbauwerkzeug musste von jedem Kursteilnehmer komplettiert werden. Ohne lange theoretische Abhandlungen ging es dann unverzüglich in die praktische Arbeit des Rohrbauens. Der erste Arbeitsgang war eine rein technische Angelegenheit, welche allerdings viel manuelles Geschick erforderte. Alle Kursteilnehmer waren aber dank der kundigen Leitung von Michael Untch imstande, schon am ersten Kurshalbtag 10 aufzubundene Rohre fertigzustellen. Der nun folgende zweite Arbeitsgang, das Schaben des Rohres bis hin zum Finish, der klanglichen Ausarbeitung, stellte an die Teilnehmer auch bedeutende spielerische und musikalische Anforderungen. Nach und nach hörte man vereinzelt Oboentöne – zuerst nur schlichter Versuche eigener Klanggestaltung, am zweiten Kurstag jedoch bereits Resultate persönlicher Prägung. Abschliessend folgte eine Zusammenfassung aller Arbeitsgänge, welche auch die grundlegenden Masse und viele nützliche Ratschläge beinhaltete.

Wie schon in der Kursauschreibung festgehalten, gibt es keine ausgerichteten Rohrbauer. Dieser Intensivkurs brachte aber sicher jedem Teilnehmer das nötige Rüstzeug, zu künftig sein eigener Rohrbauer zu sein – ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum selbstständigen Oboisten.

Fagottrohrbau mit Corrado Dabbene

Corrado Dabbene, Italien, ist Solofagottist im Aargauer Sinfonieorchester und besitzt eine langjährige Erfahrung im Fagottrohrbau. Seine diesbezüglichen Kenntnisse werden von verschiedenen Solofagottisten Europas anerkannt. Dank der kleinen Teilnehmerzahl (drei Herren und eine Dame) konnte man in diesem Kurs besonders viel von persönlichen Hinweisen und Tips des Kursleiters profitieren. Auch Corrado Dabbene und seine Schützlinge konnten am Ende mit den erreichten Resultaten zufrieden sein: Schön gebaute und gut spielbare Fagottrohre, von deren Klangqualität auch der Schreibende eine Kostprobe hören konnte.

Rohrbaukurse dieser Art scheinen eine Lücke zu füllen und einem echten Bedürfnis zu entsprechen. Die Teilnehmer aus der Ostschweiz, der Inner- und der Kantons Bern und der näheren Region konnten dies bezeugen. Beide Kursleiter sind bereit, bei genügender Nachfrage ihre Rohrbaukurse zu wiederholen. Interessenten melden sich bitte bei Schulleiter Walter Luginbühl, Musikschule Wettingen, Alb. Zwysigstrasse 72, 5430 Wettingen – Tel. 056/26 58 49, vormittags. Walter Luginbühl

Die Luzerner Musiklehrer gründen Standesverein

117 Musiklehrkräfte und Gäste versammelten sich am Montag, 23. November, um 19.30 Uhr im Hotel Kolping, Luzern, um den Musiklehrerinnen- und Musiklehrerverein des Kantons Luzern MLV-L zu gründen. Nach einem von der Firma Musik Hug offerierten Aperitif und einer musikalischen Einleitung durch das Tango-Orchester der Musikschule Sursee wurden die Statuten genehmigt und der Vorstand bestellt.

Margrit Heer, Horw, begrüßte die Anwesenden. Einen besonderen Gruss richtete sie an die Vertreter des Erziehungsdepartementes, Brigitte Mürner und Franz Bürgisser, des Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverbandes, Hanspeter Kreienbühl und Pius Egli, des Schweizerischen Musikpädagogischen Verbandes SMPV, Ortsgruppe Luzern, Bettina Otfinger und Jürg Conrad, und des Musiklehrervereins Zürich. Als Tagespräsident wurde Georges Regner und als Protokollführer Gernot Dressel bestimmt.

Erster Ansprechpartner soll das Erziehungsdepartement sein, denn das Gespräch mit politischen Behörden ist dringend notwendig. Die Mitwirkung an der Totalrevision des Erziehungsgesetzes wird gefordert. Ein weiteres Ziel des MLV-L ist es auch, das BerufsBild des Musiklehrers in der Öffentlichkeit aufzuwerten. Dazu will der MLV-L informieren (nicht nur musizieren).

Pius Egli, Sekretär des LLV, erklärt die Strukturen des Verbandes und wie der MLV-L als Stufenverein aufgenommen werden kann. Verschiedene

Voten führten dazu, dass lange über das Kürzel des zukünftigen Vereins beraten wurde. Der Verein soll nicht mit anderen, ähnlichen verwechselt werden können, und somit entschied sich eine äusserst knappe Mehrheit für eine Änderung des Kürzels von MLV zu MLV-L. Als Stufenverein des LLVs genießt der neue Verein über statutarisch festgelegte Autonomie. Nach längerer Diskussion beschloss die Mehrheit der Anwesenden, dies nicht noch in den Statuten des MLV-L zu betonen.

Zusätzlich zu den in öffentlichen Musikschulen angestellten Lehrern dürfen auch Konservatoriums- und Akademie-Lehrer sowie solche der Jazz-Schule Luzern Mitglieder des neuen Vereins werden. Allen weiteren Paragraphen der Statuten wurden grossmehrheitlich zugestimmt.

Einmündig gewählter Vorstand

Einmündigkeit wurde festgestellt bei der Wahl von Vreny Schnyder, Gelfingen, als Präsidentin und der übrigen Mitglieder der Vorbereitungsgruppe als erster Vorstand des MLV-L. Auch die Rechnungsrevisoren und die Delegierten in den Verbandsrat des LLV wurden einstimmig gewählt. – Der neugegründete Verein konnte durch Martin Imfeld Glückwünsche des SMPV, von der Erziehungsrätin Brigitte Mürner und vom Präsident des LLV, Hanspeter Kreienbühl, entgegennehmen. Brigitte Mürner betonte dabei die Notwendigkeit des Miteinanders und nicht Gegeneinander-Schaffens, was von der neugewählten Präsidentin aufgenommen, verdankt und bestätigt wurde. Georges Regner



Das Fachgeschäft mit dem gepflegten Service, der guten Beratung und der riesigen Auswahl.

4051 Basel
Spalenvorstadt 27, Telefon 061/261 82 03

Ob Holz- oder Blech-, wenn Blasinstrument – dann Musik Oesch!



Animato berichtet über das Geschehen in und um Musikschulen. Damit wir möglichst umfassend orientieren können, bitten wir unsere Leser um ihre aktive Mithilfe.

Wir sind interessiert an Hinweisen und Mitteilungen aller Art sowie auch an Vorschlägen für musikpädagogische Artikel.

KONSERVATORIUM UND MUSIKHOCHSCHULE ZÜRICH
Florhofgasse 6, 8001 Zürich, Telefon 01/251 89 55, Fax 01/251 89 54
in Zusammenarbeit mit der Stiftung
SCHWEIZERISCHES ZENTRUM FÜR COMPUTERTECHNIK

Musiknotation mit dem Macintosh-Computer – eine praktische Einführung

Kursleiter: Bruno Spoerri
Termine: 6 Samstage jeweils von 9 bis 12 Uhr
10./17./24. April / 27. Mai / 5./12. Juni 1993
Kursort: Konservatorium Zürich, Florhofgasse 6, 8001 Zürich
Kurskosten: Fr. 300.–
Anmeldung: bis 15. März 1993 (Sekretariat Konservatorium Zürich)